

Horst Köhler: Mehr Freiheit und mehr Gemeinschaft

Die hoffnungsfroh stimmende und stimmige Antrittsrede eines Optimisten

Beobachtungen von Andreas Franken, Leiter der Akademie für Managementkommunikation und Redenschreiben (AMAKOR)

Prof. Dr. Horst Köhler hat am 1. Juli 2004, unmittelbar nach seiner Vereidigung durch Bundestagspräsident Thierse im Berliner Reichstagsgebäude seine Antrittsrede gehalten. In seiner frischen und erfrischenden, offenen und humorvollen Art sparte er nicht mit Kritik, baute aber zugleich alle Seiten auf, machte Mut zur Zukunft, stärkte das Selbstvertrauen seiner Zuhörer und gewann Zustimmung, ohne jemandem nach dem Mund zu reden. Eine rhetorisch beachtliche Leistung!

In seiner Antrittsrede würdigte der Bundespräsident mit sehr persönlichen Worten die Verdienste seines Vorgängers und das soziale Engagement von Christina Rau und gab in einer Tour d' horizon Einblick in sein politisches Denken. In nüchterner und offener Analyse zeigte er die Probleme des Landes auf, wies jedoch immer wieder auch auf die „gute Nachricht“ hin. Sie lautet: Dieses Land und seine Bürger sind fähig, die Herausforderungen der Gegenwart mit Bravour zu bestehen. Die Zuversicht, die seine Rede wie ein roter Faden durchzog, fasste er in dem Satz zusammen: „Ich bin Optimist!“ Dass er damit die Mehrheit des Hohen Hauses für sich gewann, verdeutlichte der lebhafteste Schlussbeifall. Die stehende Ovation aller Beteiligten war nicht allein Ausdruck des Respekts vor dem hohen Staatsamt und seinem neuen Repräsentanten, sondern erfolgte spontan und herzlich. Deutschland, so scheint es, hat sich einen „Winner“ zum Präsidenten gewählt, der nicht nur den Verstand anspricht, sondern – mit seinem frischen Auftreten, seiner eleganten Erscheinung und dem jugenhaften Lächeln – auch Augen und Emotionen. Fast wie einst John F. Kennedy.

In den wesentlichen Teilen seiner Rede widmete Köhler sich der Überwindung von Stagnation, Mutlosigkeit und gesellschaftlicher Spaltung in Deutschland. Mit erstaunlicher Schärfe geißelte er die Blockadehaltung der von der CDU/CSU-Mehrheit dominierten Länderkammer: „Wir können uns – trotz aller Wahlen – kein einziges verlorenes Jahr für die Erneuerung Deutschlands mehr leisten!“ Er mahnte, die Föderalismusreform zügig voranzutreiben: „Zu viele Gesetze des Bundestags bedürfen der Zustimmung des Bundesrats!“ Das Ergebnis der bisherigen Situation, so Köhler, hat nur zu Kompromissen geführt, „hinter denen die Menschen nicht mehr erkennen können, wer wofür verantwortlich ist“. Von der CDU/CSU wünschte er sich, unter fröhlicher Zustimmung der Regierungsfractionen, „den Mut der Opposition, ihre Alternativen umfassend und vollständig klar zu machen“.

In der Auseinandersetzung um den politischen Weg ist es den Parteien nach Köhlers Analyse nicht nur nicht gelungen, „das Ziel der Reformen zu erklären“. Die politischen Parteien haben vielmehr den Begriff der „Reform“ erheblich diskreditiert: „Viele Menschen können das Wort ‚Reform‘ schon nicht mehr hören.“

Dem setzte der Bundespräsident die gute Nachricht entgegen: „Wenn wir wissen, wo wir hinfahren wollen, ist auch ein mühsamer Weg erträglich.“ Auf die selbst gestellte Frage „Was ist denn unser Ziel?“, gab er in vier Sätzen eine ebenso einfache wie eingängige Antwort: „Wir wollen aus Deutschland wieder ein erfolgreiches Land machen. Ein Land, in dem die Menschen gerne leben. Ein Land, in dem Menschen Arbeit finden und ihre Ideen entfalten können. Ein zuversichtliches Land, ein zupackendes Land, ein Land der Ideen.“

Mit Humor verdeutlichte Köhler am Beispiel des taggenau vor 358 Jahren in Leipzig geborenen Universalgenies Gottfried Wilhelm Leibniz, dass ein Mann, der über die „beste aller Welten“ nachdachte, dies mit ganz praktischen Ideen verband. Leibniz hat, so Köhler unter dem amüsierten Gelächter der Zuhörer, die Nutzung der Windenergie zur Grubenentwässerung im Harzbergbau vorgeschlagen. Und, wie jedermann weiß, das binäre Zahlensystem entwickelt, auf dem die moderne Computertechnik fußt. „Und das vor über 300 Jahren!“

Im Rahmen der Globalisierung könne die Antwort auf „Made in China“ nicht Abschottung sein, sondern nur „kreativere Ideen ‚Made in Germany‘“. Solche Ideen zu entwickeln, sie aber dann in

Deutschland nicht wirtschaftlich auszuwerten oder (wie in der Nano- und Biotechnologie) aufgrund restriktiver Vorschriften nicht konsequent auswerten zu können, birgt in Köhlers Augen die Gefahr, „zum Brachland der Ideen (zu) werden“.

Köhler forderte mehr Ideenreichtum auch im sozialen Bereich. Er verwies auf die sozialen Härten beim Umbau des Sozialstaats, was viele Menschen hart trifft, „die ohnehin nicht viel haben“. Umso mehr, fügte er unter dem Beifall der Parlamentarier aller Seiten hinzu, „müssen wir darauf achten, dass alle Verantwortung tragen und Opfer bringen, und zwar entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit“. Und unter ebenfalls lebhafter Zustimmung verlangte er von den „Führungspersönlichkeiten der Wirtschaft gerade heute eine Kultur der Verantwortung und Mäßigung“.

Schließlich widmete sich der Präsident der Frage, warum sich die Deutschen so schwer mit der Erneuerung tun. Er diagnostizierte als Ursachen das Festklammern am einmal Errungenen und die Angst vor dem Scheitern. Dem setzte er entgegen, dass Westdeutschland seit den 50er Jahren von der Globalisierung profitiert und wie kaum ein anderes Land seine Chancen mit unternehmerischem Mut entschlossen ergriffen hat. Und dass die Bürger Ostdeutschlands vor 15 Jahren mit der friedlichen Revolution gezeigt haben, was Courage und Veränderungsbereitschaft in dieser Welt alles bewegen und zustande bringen können.

Menschen mit Mut und Risikobereitschaft, so der Bundespräsident, werden in Schule und Elternhaus geprägt. In beiden Bereichen sei Handlungsbedarf gegeben. Für Deutschlands Zukunft gelte es, mehr in „Köpfe und Herzen zu investieren“. Er brach eine Lanze dafür, dass „Deutschland ein Land für Kinder wird“, in dem es zukünftig keine Schilder „Spielen verboten“ mehr gibt und kein Gerichtsverfahren, das angestrengt wird wegen „Kinderlärm“.

Vehement forderte Köhler die Gleichberechtigung der Frauen auch in Führungspositionen („Deutschland gehört hier zu den Entwicklungsländern“) und hob hervor, dass unser Land die Kreativität und Kompetenz der Frauen braucht.

Mit dem Hinweis „Ich bitte das nicht als Drohung zu verstehen“, betonte er gegen Ende seiner Ausführungen, dass mit der heutigen Rede noch nicht das letzte Wort gesprochen sei. Die Versammlung quittierte es mit herzlichem Gelächter. Gleichsam als Summe und Leitmotiv für seine Rede zitierte er das Goethewort: „Niemand weiß, wie weit seine Kräfte gehen, bis er sie versucht hat.“

Dabei beließ er es nicht bei dieser Erkenntnis des Dichterfürsten, sondern animierte zur praktischen Nutzenanwendung: „Lassen Sie uns unsere Ideen und Kräfte versuchen. Wir können in Deutschland vieles möglich machen. Dazu brauchen wir zugleich mehr Freiheit und mehr Gemeinschaft. Ich bin sicher: Wir werden es schaffen!“

Der Handlungsaufforderung ließ er – in guter rhetorischer Tradition – die emotionale Coda folgen, die selbst Hartgesottene im Auditorium bewegte, sich von den Plätzen zu erheben und Applaus zu spenden: „Ich glaube an dieses Land, weil ich an seine Menschen glaube.“

Die Deutschen haben heute die Antrittsrede eines Präsidenten gehört, der sich zumindest in einem Punkt seinen Vorgänger zum Vorbild genommen hat: indem er Klartext redet. Im Unterschied zu Rau schien er nicht gewillt, damit zwei Jahre zu warten. Er wirkt ungeduldiger von Anfang an. Doch er bleibt dabei höflich, verbindlich und mildert die Schärfe des offenen Worts, indem er den Humor nicht vergisst. Das sind fürwahr eine Menge gute Nachrichten für den Anfang!

Der Autor dieses Beitrags, Andreas Franken (*1966), ist Leiter der „Akademie für Management-Kommunikation und Redenschreiben“ (AMAKOR). Er unterstützt Manager, Politiker und Führungskräfte dabei, ihre Reden und Präsentationen zu optimieren. Außerdem schreibt er Reden für Persönlichkeiten aus den Vorstandsetagen der deutschen, schweizerischen und österreichischen Wirtschaft sowie des Verlags-, Bank- und Verbandswesens und der Politik. Nähere Informationen unter www.Management-Kommunikation.de.